

Ostpreußen

Das Land, die Bevölkerung und ihr Glaube
im Laufe der Geschichte





Kreisgemeinschaft Braunsberg
(Ostpreußen) e. V.



Patenstadt: Münster (Westfalen)



Gerhard Steffen

Ostpreußen

**Das Land, die Bevölkerung und ihr Glaube
im Laufe der Geschichte**

Nachdruck

- auch auszugsweise -
- nur mit Genehmigung
des Herausgebers

Herausgeber:
Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpreußen) e.V.
Patenstadt: Münster (Westf.)
Geschäftsstelle bei der Stadtverwaltung
Postfach 5909, 4000 Münster

Spendenkonto: Postgiroamt Frankfurt
Nr. 601 77-609 BLZ 500 100 60

November 1990

Münster (Westfalen)

Gliederung

Die Prußen, die alten Bewohner Ostpreußens

Der Deutsche Ritterorden

Die Gewinnung des Prußenlandes

Die kirchliche Ordnung im Prußenland

Die Besiedelung

Dorf- und Städtegründungen

Der Niedergang des Ordensstaates

Herzogtum Preußen - Reformation

Königreich Preußen

Das Ermland - Sonderstellung im
Prußen- und Preußenland

Nach dem Manuskript für einen Vortrag, der im Monat November 1990 während eines Seminars in Bad Pyrmont gehalten wurde vor Landsleuten, die in der Heimat Ostpreußen ausgehalten haben und sich nun bemühen, die deutsche Volksgruppe zu sammeln, um sich wieder als Deutsche bekennen zu können.

Auf ihren Wunsch wurde dieser Abdruck hergestellt und ihnen als Orientierungshilfe überlassen.

Ein zusammengeraffter Vortrag ersetzt nicht das Studium der Geschichte.

Die Prußen, die alten Bewohner Ostpreußens

Die vorgeschichtlichen Bewohner Ostpreußens, die Prußen, gehörten wie die Kuren, Litauer und Letten zur baltischen Völkerfamilie. Den Römern war dieses ferne Land bereits bekannt; dort wurde der begehrte Bernstein gefunden.

Die Völkerwanderungszeit, die eine starke Veränderung der Bevölkerung Europas mit sich brachte, beeinflusste die Prußen nicht wesentlich. Als die benachbarten Goten aus dem Weichselgebiet nach Südosten zum Schwarzen Meer abwanderten, breiteten sich die Prußen bis zur Weichsel aus. Auch die Westwanderung der Slawen ging im Süden an dem Prußenland vorbei. So kam es, daß im frühen Mittelalter, also in einer Zeit, in der in Europa bereits romanische, germanische und slawische Staaten existierten und die keltische Urbevölkerung schon vergessen war, am nördlichen Rande des christlichen Abendlandes noch ein heidnisches Urvolk in Frieden lebte.

Von diesen Prußen ist nicht viel überliefert, denn sie kannten keine Schrift. Aus Reiseberichten, mündlichen Überlieferungen und archäologischen Funden kann man sich jedoch ein gutes Bild von ihnen machen. Sie waren ein Bauernvolk ohne gesamtstaatliche Organisation. Sie lebten unabhängig voneinander in ihren Stammesgebieten.

Städte kannten sie nicht, wohl aber Handelsplätze. In ihren dörflichen Siedlungen trieben sie Ackerbau, Vieh- und Pferdezucht. Die weiten Wälder und vielen Seen ermöglichten Jagd und Fischerei sowie verschiedene Sammlertätigkeiten.

Nach Aussage des römischen Historikers Tacitus waren die Prußen im Feldbau fleißiger als die Germanen, denen sie im Äußeren jedoch sehr ähnlich waren. Ihr Leben

war einfach und naturverbunden, die Sitten und Gebräuche, wie bei Naturvölkern üblich, sehr rau und ihre Gesetze streng.

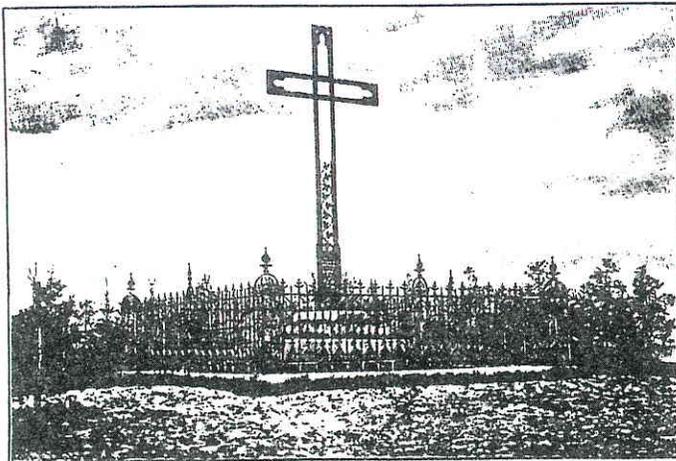
Überlieferungen zufolge soll sich das prußische Hauptheiligtum "Romove" in Nadrauen befunden haben. Hier residierte der Oberpriester aller Prußen, bei dem sich selbst die Gaufürsten in kritischen Zeiten Rat holten.



Die prußischen Gaue im 13. Jahrhundert

Etwa um das Jahr 1000 n. Chr. rückte das Prußenland in das Licht der Geschichte. Der polnische Herzog und König Boleslaw der Kühne (966-1025) aus dem Hause der Piasten überzog fast alle Nachbarländer mit Krieg; nur der Prußen an seiner Nordgrenze konnte er nicht Herr werden. Hinter der Weichsel – begünstigt durch die großen Wälder, Seen und Sümpfe – wehrten sie alle Angriffe der polnischen Stämme ab.

So versuchte er, über den Weg der Missionierung Einfluß zu gewinnen. Dafür rüstete er dem früheren Bischof von Prag, dem hl. Adalbert (956-997), eine Schiffsflotte aus, mit der Adalbert von Krakau weichselabwärts in das Gebiet von Danzig und Elbing vordrang und dort predigte. – Die Prußen befürchteten jedoch mit Recht, daß hinter dem frommen Missionar die Beauftragten des Polenherzogs kommen würden, mit dem man an Weichsel und Wildnis in erbittertem Grenzkampf lag. Sie forderten den Ungebetenen auf, das Land zu verlassen, und als er versuchte, im Samland weiter zu predigen, erschlugen sie ihn mit seinen Gefährten bei Tenkitten, nahe der späteren Ordensburg Lochstedt, woran bis 1945 das Adalbertskreuz erinnerte.



St. Adalbertskreuz

Die über 200 Jahre anhaltende Bedrohung mit kriegerischen Einfällen zwangen die Prußen zur Anlage zahlreicher Wallburgen. Schließlich beschränkten sich die wehrhaften Prußen nicht mehr nur auf die Verteidigung, sondern gingen selbst zum Angriff über und verwüsteten dabei polnische Landstriche. Besonders umkämpft war dabei das Kulmerland, um dessen Besitz die Prußen und der polnische Herzog von Masowien erbittert kämpften.

Das Prußenland war zum Missionsobjekt und gleichzeitig zum Unterwerfungsobjekt geworden. Daran beteiligten sich sowohl polnische Teilfürsten als auch verschiedene kirchliche Orden. Unter den letzteren zeichneten sich besonders die Zisterzienser mit Sitz in Oliva durch große Aktivitäten aus und fanden dabei das besondere Interesse des Papstes. Nach einigen Bekehrungserfolgen ernannte der Papst 1215 sogar den Mönch Christian zum Bischof der Prußen. Weitere Erfolge blieben ihm jedoch versagt.

Mit dem Auftreten des Deutschen Ritterordens verstrickte er sich in das Ränkespiel der polnischen Fürsten und verlor jeglichen Einfluß. – Auf einem eigenmächtig unternommenen Misionszug ins Samland wurde er 1233 von den Prußen gefangengenommen. Erst fünf Jahre später kam er frei. Bis dahin hatte der Deutsche Orden seine Macht befestigt. Die röm. Kurie erkannte seine Bischofsrechte nicht mehr an; und als er nach der Teilung des Prußenlandes in vier Bistümer 1243 die Möglichkeit der Wahl eines Bistums ablehnte, war er völlig aus dem Prußenunternehmen ausgeschaltet. Christian starb bald im Jahre 1245.

Im Kulmerland beanspruchten zu Beginn des 13. Jahrhunderts neben Bischof Christian auch zwei verwandte polnische Fürsten eigene Rechte. – Es waren dies:

Konrad von Masowien und
Heinrich der Bärtige von Schlesien.

Heinrich war verheiratet mit der hl. Hedwig aus dem Geschlechte der Grafen von Andechs.

Hedwig war die Tante der hl. Elisabeth von Thüringen.

In der bereits dargestellten verworrenen Lage faßt Konrad von Masowien – gedrängt und ermuntert von Heinrich dem Bärtigen von Schlesien – einen schicksalhaften Entschluß:

Er ruft den Deutschen Ritterorden im Kampf mit den Prußen um Hilfe.

Damit beginnt für das Prußenland eine neue Epoche seiner Geschichte.

Das Verhältnis zwischen Konrad von Masowien und Heinrich dem Bärtigen von Schlesien entwickelte sich in der Zeit des Kampfes mit den Prußen zur offenen Feindschaft. Konrad ließ den Schlesier heimtückisch in einer Kirche ergreifen und verschleppte ihn nach Plock. – Vor der angereisten Hedwig, die auf ihn einen engelgleichen Eindruck machte, wurde Konrad wieder versöhnlich und gab Heinrich frei. – Heinrich starb 1238 in Schlesien.

Der Deutsche Ritterorden

eine straffe Vereinigung waffentragender Mönche, war in der Zeit des 3. Kreuzzuges, der unter Kaiser Barbarossa aufgebrochen war, 1190 in Palästina für die Krankenpflege gegründet worden.

Nachdem im heiligen Land keine wichtigen Aufgaben mehr zu erfüllen waren, brachte Deutschlands geographische Lage neue Aufgaben. Die vor seiner Ostgrenze liegenden Staaten Ungarn und Polen waren zwar schon seit zwei Jahrhunderten christlich, jedoch dünn besiedelt, wenig entwickelt und kirchlich zu schwach, um das Christentum weiter nach Osten zu tragen, ja sie wurden häufig durch Angriffe heidnischer Nachbarn bedrängt. Für Hilfe in solchen Fällen erschien der Deutsche Ritterorden wie geschaffen.

Der erste Ruf kam vom König von Ungarn, Andreas II., dessen Land von heidnischen Grenzvölkern heimgesucht wurde. Der Orden schloß mit ihm einen Vertrag, legte seit 1210 Wehrbauten in Siebenbürgern an und hatte schon nach wenigen Jahren große Gebiete jenseits der Karpaten gewonnen.

Die raschen Erfolge machten den Ungarnkönig jedoch nachdenklich; er fürchtete die Entstehung eines eigenen Ordensstaates, zog auf Betreiben seines Adels den Auftrag zurück und zwang schließlich, ohne Rücksicht auf den Rückschlag in der Christianisierung, den widerstrebenden Orden mit Waffengewalt aus dem Lande.

Dies war für den Orden eine Lehre, einen ggf. neuen Einsatz besser abzusichern. Die Gelegenheit kam, als Konrad von Masowien 1224 um Hilfe gegen die heidnischen Prußen bat.

Auf Drängen von Papst und Kaiser ließ der Deutsche Orden sich auf dieses Unternehmen ein. 1225 schloß der Orden mit dem hilfesuchenden Landesherrn, Konrad von Masowien, einen Vertrag, der ihm das an die Prußen verlorene Kulmerland im Falle der Rückgewinnung mit allen Nutzungen, Freiheiten und Rechten als Eigentum verschrieb, Diesmal sicherte sich der Orden aber noch bei höheren Instanzen ab.

Der amtierende Hochmeister des Ordens Hermann von Salza – war Freund und politischer Ratgeber Kaiser Friedrichs II., aber auch Vertrauter des Papstes.

In der berühmten, heute noch erhaltenen **Goldenen Bulle von Rimini** gab der Kaiser 1226 dem Hochmeister kraft kaiserlichen Rechts den Auftrag, das Land der heidnischen Prußen zu besetzen, die Bewohner dem Christentum zu gewinnen, einen Staat zu errichten und diesen als Reichsfürst zu vertreten.

Wörtlich heißt es in der Urkunde von 1226, die wegen des goldenen Siegels, das das Abbild des Kaisers trägt, als "Goldene Bulle von Rimini" in die Geschichte

eingegangen ist:

"... daher haben wir dem Meister die Vollmacht erteilt, in das Prußenland mit den Kräften des Ordenshauses und mit allen Mitteln einzudringen, und überlassen und bestätigen dem Meister, seinen Nachfolgern und seinem Hause für immer sowohl besagtes Land, das er von dem Herzog (von Masovien) gemäß seinem Versprechen erhalten wird, wie auch alles Land, das er mit Gottes Zutun in Preußen erobern wird, als ein altes und gebühliches Recht des Reiches an Bergen, Ebenen, Flüssen, Wäldern und am Meere, auch das sie es frei von allem Dienst und Steuer und lastenfrei behalten und gegen niemand verpflichtet sein sollen".

Papst Gregor IX. bestätigt in zwei Urkunden vom 27. August und vom 12. September 1230 kraft apostolischer Machtvollkommenheit dem Orden die Schenkung des Herzogs Konrad nebst allem, was die Brüder im Lande der Heiden irgendwie unter ihre Obhut bringen würden.

Nachdem der Papst die Entwicklung im Prußenland sorgfältig beobachtet hatte, nahm er am 3. August 1324 in der Bulle von Rieti das Prußenland in das Recht und Eigentum des hl. Petrus und in den besonderen Schutz des apostolischen Stuhles und übertrug es dem Hochmeister und den Rittern zu ewigem und freiem Besitz, behielt sich aber die kirchliche Ordnung vor. - Ich komme später darauf zurück.

Mit diesen Urkunden der höchsten Repräsentanten in Europa war das Zukunftsbild eines geistlichen Staates christlicher Ritter geboren; ein großartiger Versuch, christliches Ideal und weltliche Ordnung zu verbinden.

Die Verschreibung des Kulmerlandes durch Konrad von Masovien und Heinrich den Bärtigen von Schlesien an den Deutschen Orden wird heute von den Polen anders interpretiert. - Nach heutiger polnischer Darstellung sollte dem Deutschen Ritterorden nur eine Ausgangsposition geschaffen werden, damit er im Auftrag der polnischen Fürsten die Missionierung der heidnischen Prußen betreiben und gewissermaßen als Hilfstruppe die polnischen Herrschaftsansprüche erfüllen sollte.

Die Urkunden von Kaiser und Papst werden wissentlich verschwiegen oder als Betrugs- und Fälschungsobjekte gedeutet.

Wir orientieren uns an den überlieferten Urkunden und stellen fest, daß die höchsten Instanzen des christlichen Europas jener Zeit, der deutsche Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX. ihr Einverständnis und ihren Auftrag zu dem gegeben haben, was nun an Weichsel, Pregel und Memel Wirklichkeit werden sollte.

Die Gewinnung des Prußenlandes

Gestützt auf die "Goldene Bulle von Rimini" begann der Deutsche Orden 1231 im Prußenland Fuß zu fassen. Im südlichen Kulmerland eroberte er die erste prußische Befestigung am rechten Weichselufer, baute sie aus und gründete dort die Stadt Thorn (1231), im nächsten Jahr folgt Kulm (1232), zwei Jahre später Marienwerder und Christburg (1234). Dieses Vorgehen verdeutlicht den strategischen Plan. Der Orden stößt nicht ins Landesinnere vor, sondern folgt dem Lauf der Weichsel und Nogat nach Norden, um so schnell wie möglich, die Küste zu erreichen.

1237 wird der Hafen von Truso erreicht, wo eine Flotte Lübecker Kaufleute liegt. Hier gründet der Orden die Stadt Elbing als lübische Tochterstadt und hat damit einen Brückenkopf als freie Nachschublinie über See.

Es folgen die Befestigung von Balga (1239) und die Gründung von Braunsberg (1240).

Diese rasanten Erfolge erfuhren aber auch bittere Rückschläge.

Ausgelöst durch den Mongoleneinfall nach Schlesien erheben sich 1242 die Prußen gegen den Orden. Vieles

ging verloren. Nur Elbing, Marienwerder und Thorn konnten sich behaupten.

Nach Niederwerfung des Prußenaufstandes kam es am 07.02.1249 durch Vermittlung des päpstlichen Gesandten von Lüttich zwischen dem Orden und den prußischen Stämmen zu einem Vertrag. Darin erkennen die Prußen die Herrschaft des Ordens an und versprechen, das Christentum anzunehmen.

Der Orden vertraute dieser Vereinbarung und begann sofort mit der Wiedererrichtung der zerstörten Stützpunkte und Befestigungsanlagen. Gleichzeitig dehnte er seine Besitzungen von der Haffküste ins Landesinnere nach Südosten aus.

Neue größere Unternehmungen wurden erst möglich, als der bedeutendste Reichsfürst jener Zeit, **König Ottokar von Böhmen**, mit einem großen Kreuzheer im Winter 1253/1254 das zugefrorene Haff überschreitet und das wegen seiner Bernsteinfunde wichtige Samland erobert. Der Orden dankt dem königlichen Helfer, indem er der neuen Burg am Pregel den Namen Königsberg verleiht (1255).

Am 20.09.1260 kam es ein zweites Mal zu einem, diesmal besser organisierten, Aufstand der Prußen. Wieder bedurfte es großer Anstrengungen des Ordens, das Erreichte zu sichern. Erst 1273 brach der Aufstand endgültig zusammen.

In den folgenden 10 Jahren hat der Deutsche Ritterorden dann seine Herrschaft gefestigt und ausgebaut, insbesondere in den Randgebieten Nadrauen, Sudauen und Schalauen.

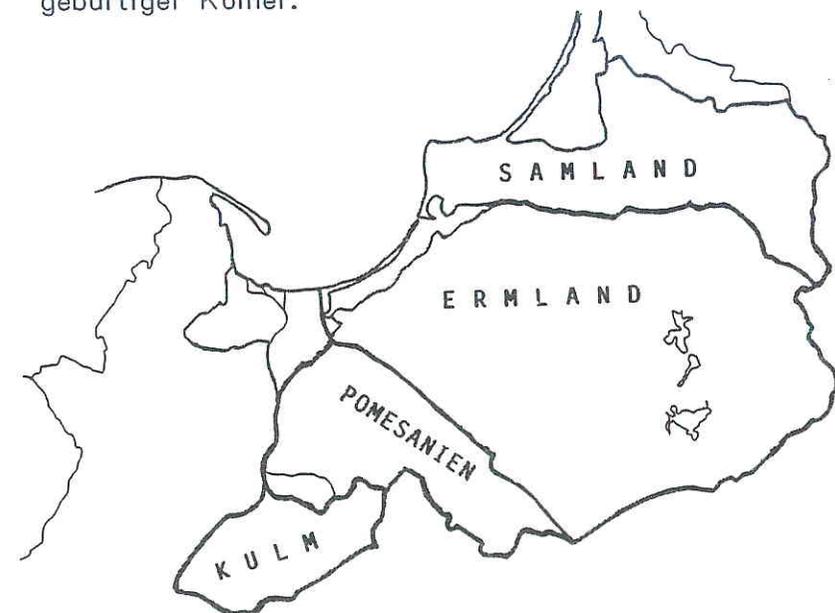
Somit war das gesamte Prußenland ab 1283 im sicheren Besitz des Deutschen Ordens.

Die kirchliche Ordnung im Prußenland

Zur Beobachtung der kirchlichen Missionstätigkeit und der tatsächlichen Machtverhältnisse hielt sich seit 1225 der päpstliche Legat **Wilhelm von Modena** häufig in den Landstrichen an der Ostsee auf. Nach den päpstlichen Dekreten von 1230 und 1234 fiel ihm die Aufgabe zu, die kirchlichen Verhältnisse im Prußenland im Sinne des Papstes zu regeln.

Ungeachtet des ersten Prußenaufstandes im Jahre 1242 errichtete Wilhelm von Modena am 29.07.1243 für das Prußenland vier Bistümer: Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland.

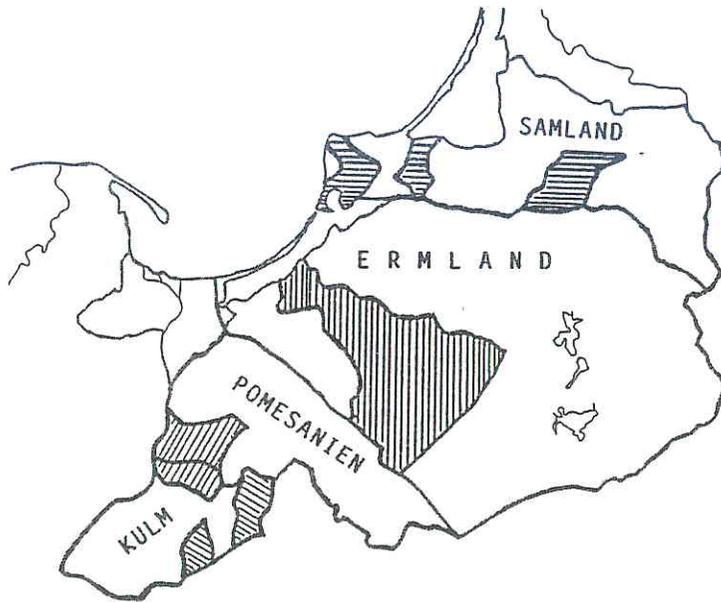
Diese Regelung wurde bereits am 08.10.1243 von Papst Innocenz IV. bestätigt. - Drei Jahre später, am 9.1.1246 wurden die Bistümer des Prußenlandes und Livlands zu einer Kirchenprovinz mit Sitz in Riga zusammengefaßt. Damaliger Bischof von Riga war Albert Suerbeer, ein gebürtiger Kölner.



Jeder Bischof der neu gegründeten Bistümer erhielt ein Drittel seiner Diözese als eigenes Herrschaftsgebiet, das er seinerseits im Verhältnis zwei zu eins mit seinem Domkapitel teilen mußte

Bei der Auswahl der weltlichen Territorien sind die Bischöfe unterschiedlich vorgegangen. Der Bischof von Ermland, dem das größte Gebiet zugesprochen war, wählte einen zusammenhängenden Landesteil, in dem er dann auch tatsächlich souverän handeln und entscheiden konnte.

Auf die Bedeutung und die Auswirkungen dieser Entscheidung des ermländischen Bischofs komme ich später noch zurück.



Alle neu gegründeten Bistümer im Ordensland wurden - wie nicht anders zu erwarten war - mit Angehörigen des Deutschen Ordens (Ordenspriestern) besetzt. Im Ermland blieb dies ein einmaliger Vorgang. Keiner der nachfolgenden Bischöfe von Ermland war Angehöriger des Deutschen Ordens.

Die Besiedelung;

Dorf- und Städtegründungen

Die Eroberung des Gebietes der Prußen in einem Zeitraum von ca. 50 Jahren (1230-1280) konnte der Deutsche Ritterorden mit seiner kleinen Schar von Ordensbrüdern allein unmöglich vollbringen. Die Inbesitznahme des Prußenlandes war vielmehr das Gemeinschaftswerk christlicher Ritter aus allen europäischen Völkern, die sich in Kreuzzügen gegen die heidnischen Prußen zu einer abendländischen Gemeinschaft zusammaten.

Mit ihnen im Gefolge kamen die Siedler aus allen Gauen, sicherten die Erfolge der Ritterschaft und begründeten Dörfer und Städte, betrieben Landwirtschaft, Handwerk und Handel. - An der Küste waren es vor allem Bürgersöhne aus Lübeck, die Elbing, Braunsberg und Frauenburg ihr Gepräge gaben und dafür das lübische Recht für ihre Städte erhielten, während alle anderen Gründungen mit dem neuen kulmischen Recht ausgestattet wurden.

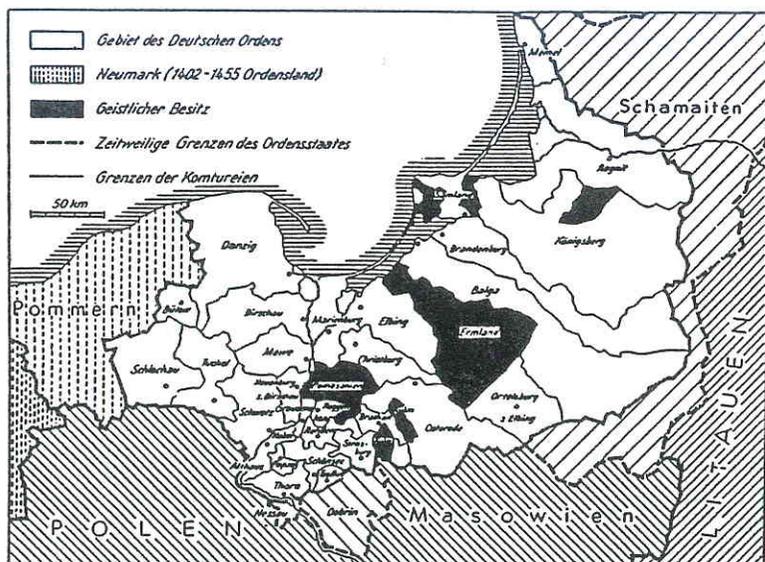
Das kulmische Recht - in der Handfeste von Kulm und Thorn (1233) erstmals niedergeschrieben - war vom Orden eigens für ihre Niederlassungen entwickelt worden. Es orientiert sich am Magdeburger Recht und übernimmt Einzelbestimmungen des Rechtes der Thüringer, Böhmen, Schlesier, Ungarn und Flamen.

Kulmisches Recht deshalb, weil Kulm eine Art Hauptstadtfunktion zugeordnet war, während Thorn eher militärisch und wirtschaftlich bestimmend sein sollte.

Die neuen Herren erschlossen planmäßig das ganze Land wirtschaftlich und kulturell. Neben den Siedlern aus allen Ländern deutscher Zunge wurde die preußische Bevölkerung in die abendländische Lebensordnung aufgenommen, nicht vertrieben und keineswegs ausgerottet. -

Die größte Leistung des Deutschen Ritterordens war die Schaffung des damaligen modernsten Staatswesens im Nordosten des Abendlandes. Es war den Staaten Westeuropas nicht nur gleichwertig, sondern in Verwaltung und Wirtschaftsführung vielfach überlegen.

Im 14. Jahrhundert erlebte der Ordensstaat seine wirtschaftliche und kulturelle Blüte. Der Orden hatte 1309 das Herzogtum Pommern erworben und damit die ersehnte Landverbindung mit dem Reich hergestellt. Gleichzeitig verlegte der Hochmeister des Ordens seinen Sitz nach der Marienburg ins Zentrum des neuen Staates.



Der Ordensstaat von 1310-1466

Im Verhältnis zu Polen ließ sich der Deutsche Orden im Jahre 1343 seine Besitzungen im Kulmer Land und in Pommern vom polnischen König, Kasimis III, d. Gr. (1333-1370) im Vertrag von Kalisch nochmals offiziell bestätigen. In diesem Vertrag verzichtet der polnische König "auf ewige Zeiten" auf diese Gebiete.

Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts waren im Ordensland 1.400 Dörfer und 93 Städte gegründet. Die gemeinsame Aufbauarbeit von deutschen Siedlern und einheimischer Bevölkerung war die Grundlage dafür, daß sie sich als "Preußen" fühlten und ihr Land als "Preußenland" empfanden (Land der Prußen).

Die Herkunft der Siedler richtete sich oft nach der Heimat der Ordensgewaltigen, der Bischöfe und der Lokatoren, die sich persönlich um den Nachzug ganzer Sippen kümmerten. So kam es denn auch, daß sich unterschiedliche Dialekte herausbildeten und über Jahrhunderte bis in unsere Tage Bestand hatten.

Der Anteil der deutschen Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung erreichte etwas mehr als 50 %. Die andere Hälfte waren Prußen, die bei loyaler Haltung wie die deutschen Siedler nach dem gleichen deutschen Recht angesiedelt wurden.

In den Städten war der Anteil der deutschen Bewohner erheblich höher, galt es doch hier, Handel und Handwerk zu betreiben, sowie die großen Bauvorhaben zu planen und durchzuführen.

In der Ausführung der Großbauten: Burgen, Schlösser und Kirchen wird deutlich, daß zwischen den bischöflichen Herrschaftsgebieten und dem eigentlichen Ordensland kein wesentlicher Unterschied bestand. - Gerade die Bauten im Preußenland, die Kirchen, Burgen und Schlösser bezeugen den deutschen Charakter der Entstehungszeit.

Der Niedergang des Ordensstaates

Die zunehmende Macht des wohlhabend gewordenen Bürgertums und der Stände führten zwangsläufig zu inneren Spannungen. Hinzu kamen außenpolitische Schwierigkeiten, nachdem Polen und Litauen durch die Heirat Jagiellos von Litauen mit der polnischen Königstochter Hedwig vereinigt und aus Neid und Mißgunst die Einkreisung des Ordensstaates begann. Die Spannungen entluden sich 1409 in offenem Krieg. Im Juli 1410 wurde das Ordensheer in der **Schlacht von Tannenberg** von den vereinigten Truppen Litauens und Polens vernichtend geschlagen. Der Hochmeister Ulrich von Jungingen und 200 Ordensbrüder fanden den Tod. Das innere Gefüge des Ordensstaates war erschüttert. Dennoch gelang es den Polen nicht, die Marienburg zu erobern. Durch die Entschlußkraft des neuen Hochmeisters Heinrich von Plauen konnte das Schlimmste abgewehrt werden.

Im **1. Thorner Frieden (1411)** gelang es, den ganzen territorialen Bestand des Ordensstaates noch einmal zu retten. Doch mußte der Orden ungeheure Summen an Lösegeld für die Freigabe der Gefangenen aus der Schlacht von Tannenberg und weitere Kriegsschulden zahlen.

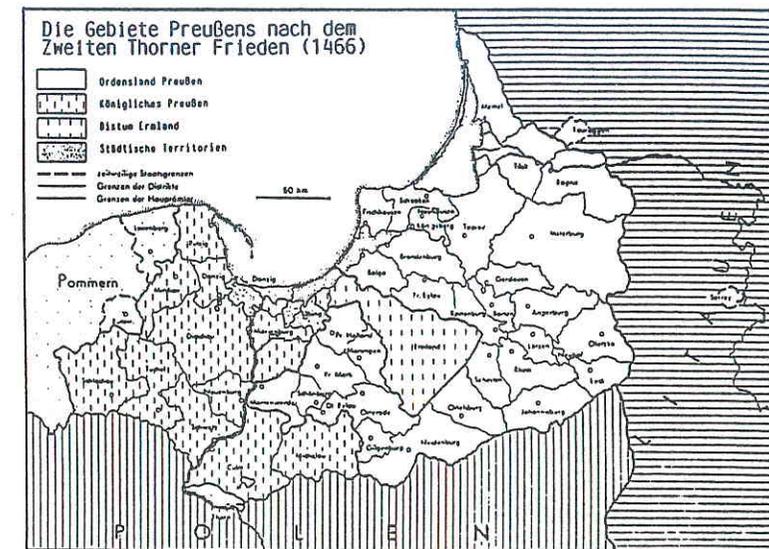
Trotz des scheinbar erreichten äußeren Friedens stiegen die inneren Schwierigkeiten. Auch wuchs die Unzufriedenheit wegen der durch die Kriegsschulden notwendigen hohen Steuern. Bürgertum, Stände und Adel wollten an der Macht und der Verwaltung des Staates beteiligt werden. Das aber ließ die Struktur des geistlichen Ritterordens nicht zu.

Im westlichen Teil des Ordensstaates probten die Städte und größeren Landbesitzer den Aufstand. Sie schlossen sich zu einem **"Preußischen Bund"** zusammen und kündigten schließlich 1453 dem Orden den Gehorsam auf. Sie fanden dabei die Unterstützung Polens.

Die Folge davon war ein 13jähriges zähes Ringen im sogenannten **"Städtekrieg" (1453–1466)**, in dem der Orden schließlich doch kapitulieren mußte.

Der Bischof von Ermland hatte zunächst versucht, in dieser Auseinandersetzung neutral zu bleiben, verband sich aber im Zuge der sich abzeichnenden Entwicklung 1464 ebenfalls mit dem Preußischen Bund und Polen.

Im **2. Thorner Frieden (1466)** wurde der Ordensstaat geteilt. Der westliche Teil, das Kulmer Land, Pommern sowie das Marienburg-Elbinger Gebiet wurde als autonomes Gebiet der Krone Polens eingegliedert. Der östliche Teil blieb unter der Herrschaft des Ordens, doch sollte der Hochmeister künftig dem polnischen König den Treueid leisten. Neuer Sitz des Hochmeisters wurde die Burg Königsberg.



Im gleichen Vertrag unterstellten der Bischof und das Domkapitel von Ermland ihr gesamtes weltliches Territorium der Oberhoheit des Königs von Polen; damit übernahm dieser die bisher vom Deutschen Orden ausgeübte Schirmherrschaft über das Hochstift Ermland, das zunächst aber noch völlig selbständig blieb. Aber schon 1467 nach dem Tod des ermländischen Bischofs Paul von Legendorf versuchte der König von Polen seinen Einfluß im Ermland zu verstärken. Als das Domkapitel Nikolaus von Tüngen zum Bischof wählte und nicht den Wunschkandidaten des polnischen Königs, kam es zum sogenannten **"Pfaffenkrieg"** zwischen dem Hochstift Ermland einerseits und dem König von Polen unterstützt durch den Deutschen Orden und den König von Ungarn andererseits. - Am Ende wurde der gewählte Bischof zwar anerkannt, doch mußte er sich der Oberherrschaft des Königs von Polen unterstellen (nicht *patrocinium* sondern *Regni Poloniae*). Bischöfe, Domkapitel und alle bischöflichen Beamten mußten fortan einen Treueid leisten. Außerdem wurde das Domkapitel verpflichtet, zukünftig eine dem König angenehme Person zum Bischof zu wählen.

Alle diese Abmachungen brachten eine gewisse Einschränkung der ermländischen Selbständigkeit mit sich. De facto blieb der Bischof aber auch weiterhin Landesfürst über sein weltliches Territorium.

Der westliche Teil des Ordensstaates als "Preußen königlichen Anteils" im Verbund mit dem Ermland wurde 1466 nicht - wie es heute häufig zu lesen ist - ein Teil Polens, sondern zunächst ein selbständiger Staat mit dem Bischof von Ermland als Präsident an der Spitze, in welchem der polnische König lediglich die Stellung eines Schutzherrn einnahm.

Nicht nur durch die Wahl des Landesnamens "Preußen" blieben sich die beiden Landesteile verbunden. Das Bewußtsein der gemeinsamen Wurzel, der Sprache und Kultur konnte die Zusammengehörigkeit nicht auslöschen.

Die Hochmeister des verkleinerten Ordensstaates bemühten sich in der Folgezeit vergeblich, die Oberhoheit des polnischen Königs abzuschütteln. - Aber auch im Deutschen Reich fanden sie so gut wie keine Unterstützung. Schließlich ging auch der livländische Ordenszweig eigene Wege. -Doch bei all diesen Rückschlägen gab der Deutsche Orden nicht auf. Er wandte sich der Restbesiedelung seiner großen Ländereien im Norden, Osten und Süden zu. Da aber deutsche Siedler nicht mehr so zahlreich kamen, fanden Menschen aus dem benachbarten Masovien und aus Litauen Aufnahme. Sie verschmolzen vorwiegend mit der preußischen Urbevölkerung.

Um außenpolitisch wieder mehr Gewicht zu bekommen, wählte der Orden deutsche Fürstensöhne zu seinen Hochmeistern.

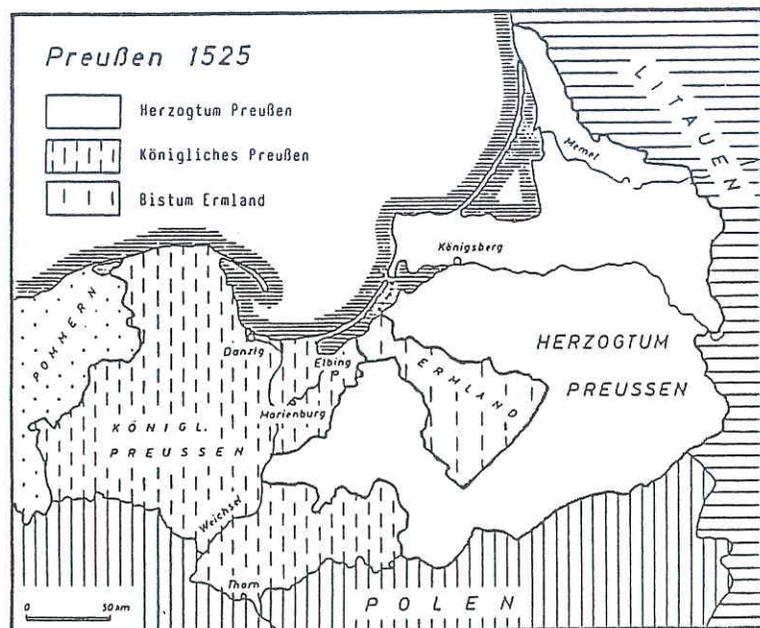
1498 kam Friedrich von Sachsen-Meißen; ihm folgte 1511 der jugendliche Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach aus dem fränkischen Zweig der Hohenzollern. - Er versuchte nochmals im **"Reiterkrieg" (1519-1521)** eine politische Wende herbeizuführen. Alleingelassen vom Kaiser und den deutschen Fürsten schloß er 1521 in Thorn einen 4jährigen Waffenstillstand.

Bedauerlicherweise waren die Leidtragenden dieses Krieges vorwiegend die deutsche Bevölkerung in beiden Teilen Preußens und im Ermland. - Allein im Ermland waren bei Kriegsende 1521 50 % aller Bauernstellen verwüstet.

Während der Zeit des Waffenstillstandes bemühte sich Markgraf Albrecht auf ausgedehnten politischen Reisen um Hilfe und Unterstützung bei den deutschen Fürsten. Aber das geistliche Rittertum schien nicht mehr hoch im Kurs zu stehen. Die Reformation bewegte die Gemüter. In Nürnberg hörte Albrecht mit Begeisterung die Predigten des Osiander. Schließlich besuchte er in Wittenberg Martin Luther, der ihn für seine Lehre gewann. Gleichzeitig reifte der Plan, das Ordensland in ein weltliches Herzogtum umzuwandeln.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes kam es **1525** zum **Frieden von Krakau**. Die Bedingungen waren für den Orden Niederlage und Erfolg zugleich. Der Orden mußte sich den Regelungen des 2. Thorner Friedens von 1466 unterwerfen. Das bedeutete: die Teilung Preußens. Zugleich hatte der Hochmeister dem polnischen König den Treueid zu leisten. Dies fiel dem Hochmeister Albrecht von Brandenburg nicht sonderlich schwer, denn der damalige König von Polen, **Sigismund**, war sein Onkel, der Bruder seiner Mutter. Dafür erkannte König Sigismund seinen Neffen als erblichen Herzog in Preußen an. Gleichzeitig duldete er die Einführung der Reformation in Preußen.

Damit endete nach einer dreihundertjährigen Periode ruhmvollen Aufstiegs, glänzender Blüte und schließlichen Niedergangs die Ordenszeit in Preußen.



Aus dem Rest des Ordensstaates wurde 1525 das Herzogtum Preußen

Herzogtum Preußen - Reformation

Mit der Einsetzung Albrechts als erblicher Herzog in Preußen (1525) in Lehnabhängigkeit zur Krone Polens war Preußen staatsrechtlich vom Deutschen Reich getrennt.

Die erbliche Herrschaft eines deutschen Fürsten bürgte jedoch dafür, daß dem Land sein Deutschtum erhalten bleiben und die kulturelle und völkische Verbindung mit Deutschland nicht abreißen würde. In den 40 Jahren seiner Herrschaft hat Albrecht sich darum erfolgreich bemüht.

Litauen hingegen beschloß 1569 eine volle Union mit Polen. Im gleichen Jahr erzwang Polen unter Bruch bestehender Verträge die Einverleibung des "Preußischen Bundes". Nur im Ermland blieb der Bischof Landesherr. Auch die Städte Danzig, Elbing und Thorn mit ihrer überwiegend deutschen Bürgerschaft erhielten weitgehende Sonderrechte im Verband der Krone Polens.

Mit der Umwandlung des geistlichen Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum und die Übernahme des lutherischen Bekenntnisses hatte Herzog Albrecht zunächst zwei große Aufgaben zu erfüllen:

Die Reform der Landesverwaltung und die Neuordnung des Kirchenwesens.

Bei der Reform der Landesverwaltung konnte er auf die erfahrenen früheren Ordensangehörigen bauen. Er richtete zivile Ämter ein und vereinte die obersten Amtsinhaber zu einem Regierungskollegium. - Die Bischöfe von Samland und Pomesanien unterstützten diese Reform, indem sie alle ihre weltlichen Gebiete und Herrschaftsansprüche freiwillig an den Herzog abtraten.

Bei der Neuordnung des Kirchenwesens kam Albrecht dem Wunsch weiter Kreise entgegen. Der Boden für die Reformation war durch das Auftreten verschiedener Prediger bereits vorbereitet, und die beiden schon erwähnten Bischöfe hatten sich der lutherischen Lehre zugewandt. Sie waren übrigens die einzigen deutschen Bischöfe, die sich der Reformation anschlossen und in einem behutsamen Übergang die Bildung einer evangelischen Landeskirche - der ersten auf deutschem Territorium - ermöglichten.

Herzog Albrecht erwies sich als ein frommer, kluger und weitschauender Landesvater. Um die religiöse Betreuung seiner Landeskinder zu sichern und zu vertiefen, brauchte er eine Lehrstätte für angehende Prediger und Pfarrer. Diese gründete er in Königsberg und baute sie 1544 zur Universität aus, die fortan den Namen "Albertina" (Alma mater Albertina) tragen sollte.

In der Gründungsurkunde vom 29.8.1544 heißt es: "sie solle das Licht des Evangeliums verbreiten, ein Pflanzgarten humanistischer Bildung sein, dem Land tüchtige Prediger, Ärzte und dem Landesherrn gute Lateiner geben, die Politik und Verwaltung brauchen". Das Siegel der Universität schmückte das Brustbild Albrechts mit dem Schwert.



Eine Anstecknadel dieses Siegels trugen in Ostpreußen die Abiturienten aller Gymnasien. Sie bekundeten damit ihre Absicht, bald Akademischer Bürger der Albertina zu werden.

Mit der Universität in Königsberg entwickelte sich ein reger Austausch von Geistesschaffenden aller Disziplinen Europas. Die Bedeutung der Albertina wuchs ständig und verdrängte zeitweilig selbst Krakau an Einfluß und Bedeutung.

Albrecht war ein eifriger Förderer kirchlicher und weltlicher Wissenschaft und ein begeisterter Freund der Kunst. So förderte er den deutschen kirchlichen Gemeindegesang und verfaßte selbst einige Kirchenlieder.

Wie sehr Albrecht sich um alle Bevölkerungsteile kümmerte, zeigt die Tatsache, daß er den lutherischen Katechismus ins preußische, polnische und litauische übersetzen ließ.

Aus seiner christlich-evangelischen Grundhaltung heraus war es für ihn keine Frage, wie bedrängten Glaubensgenossen geholfen werden kann.

Er öffnete sein Herzogtum für Glaubensflüchtlinge aus Holland und Böhmen und verweigerte sich nicht Zuwanderern aus Masovien und Litauen, die alle in seinem Herzogtum und in seiner evangelischen Landeskirche eine neue Heimat fanden.

Herzog Albrecht starb am 20.3.1568 in Tapiau.

Nach seinem Tod folgte zunächst eine Zeit politischer Machtkämpfe, ausgelöst durch kranke und minderjährige Thronfolger.

Schließlich trat 1618 das kurfürstliche Haus der Hohenzollern in Brandenburg die Nachfolge im Herzogtum Preußen an.

Johann Sigismund, Kurfürst von Brandenburg
1618 - 1619

Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg
1619 - 1640

Friedrich Wilhelm, genannt der "Große Kurfürst"
1640 - 1688.

Damit waren das Kurfürstentum Brandenburg und das Herzogtum Preußen durch einen gemeinsamen Herrscher miteinander verbunden.

Die weitere Geschichte Preußens ist die Geschichte eines Nebenlandes und schließlich Provinzgeschichte in einem größeren Staatswesen, das den Namen Preußen für sich beanspruchte und dessen Ausdehnung sich erstreckte von Aachen bis Memel und von Oberschlesien bis Rügen und Holstein.

Während in Deutschland der 30jährige Krieg (1618-1648) als Glaubenskrieg tobte, gab es in den preußischen Landen wiederholt Krieg und Drangsal durch schwedische Truppen.

Zwischen 1626 und 1721 versuchten die Schweden dreimal in ausgedehnten Kriegen ihr Reich im Ostseeraum auszubauen und führten erbitterte Kämpfe gegen Polen. Dabei raubten sie unzählige Kunstschätze und Büchereien, die in großer Zahl heute noch in schwedischen Archiven aufbewahrt werden.

Für Preußen und das Ermland aber auch für die nach Polen eingegliederten westpreußischen Gebiete waren dies harte und verlustreiche Zeiten.

1. schwed.-poln. Krieg 1626 - 1635
2. schwed.-poln. Krieg 1655 - 1660
3. "Nordischer Krieg" 1700 - 1721

Das wechselvolle Kriegsglück wußte der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm für sich zu nutzen. In verschiedenen Verträgen (1656-1660) erreichte er die volle Souveränität des Herzogtums Preußen durch Schweden, Polen und alle übrigen an dem Krieg beteiligten europäischen Mächten einschließlich des Kaisers.

- 1656 Vertrag zu Labiau (gegenüber Schweden)
1657 Vertrag zu Wehlau (gegenüber Polen)
1660 Vertrag zu Oliva (insgesamt).

Im Herzogtum Preußen baute Friedrich Wilhelm seinen Einfluß systematisch aus und entmachtete nach und nach die Städte und Stände. Dafür umgab er sich mit Adligen, die ihm dienend ergeben waren. So schuf er die Voraussetzungen für das brandenburgisch-preußische Offiziers- und Beamtentum.

Der Sohn und Nachfolger des Großen Kurfürsten, Friedrich III. (1688-1701) entfaltete ein prunkvolles, höfisches Leben. Bei den Huldigungszeremonien 1690 war auch Zar Peter I. mit 400 Gefolgsleuten nach Königsberg gekommen. Er überreichte dem Kurfürsten ein edelstein-

besetztes Zepter, das 10 Jahre später zum preußischen Königszepter wurde, als Friedrich sich selbst am 18.01. 1701 zum "König in Preußen" krönte und anschließend in der Schloßkirche gesalbt wurde.

Damit beginnt ein weiteres Kapitel in der Geschichte.

Das Königreich Preußen

Doch der Königstitel bezog sich allein auf das souveräne Herzogtum Preußen, denn in Brandenburg und seinen übrigen Gebieten war Friedrich Vasall des Reiches.

Als "**König in Preußen**" regierte Friedrich I. bis 1713. Ihm folgte König Friedrich Wilhelm I. (1713-1740), diesem folgte König Friedrich II., genannt "der Große" (1740-1786).

Auf die Bedeutung der preußischen Könige kann und will ich hier nicht näher eingehen.

Aber einiges, was mir im Hinblick auf das spätere Ostpreußen wichtig erscheint, möchte ich noch kurz erwähnen.

Nach den schweren Bevölkerungsverlusten durch die große Pest 1708 - 1710 erwies sich die Ansiedelung französischer Hugenotten als äußerst vorteilhaft. Noch wirksamer war die Ansiedelung geschlossener Kolonien von französischen Schweizern, von Nassauern, Hessen und Pfälzern aber auch von Familien aus Magdeburg und Halberstadt. Der Höhepunkt der neuen Siedlungsbewegung war die Aufnahme von ca. 20.000 Salzbergern, die als Glaubensverfolgte ihre Heimat verlassen mußten.

Die Kolonisten des 18./19. Jahrhunderts vermischten sich mit der einheimischen Bevölkerung ebenso, wie es im 14. Jahrhundert zwischen den deutschen Siedlern und der preußischen Bevölkerung geschehen war.

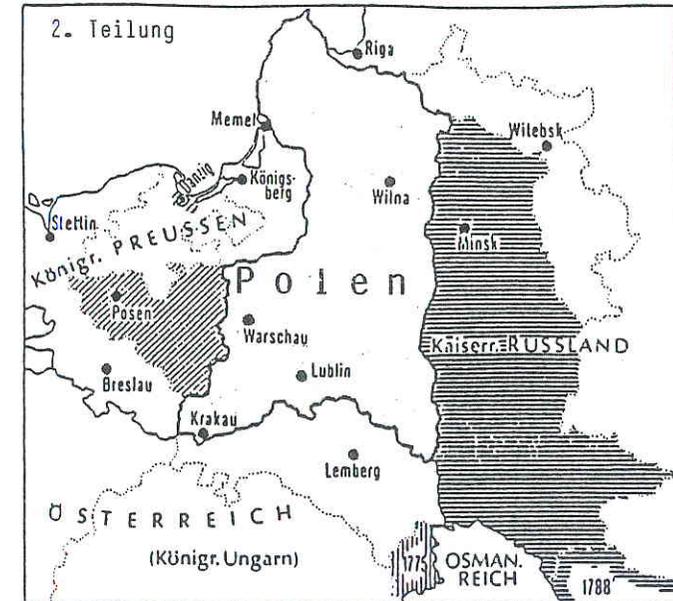
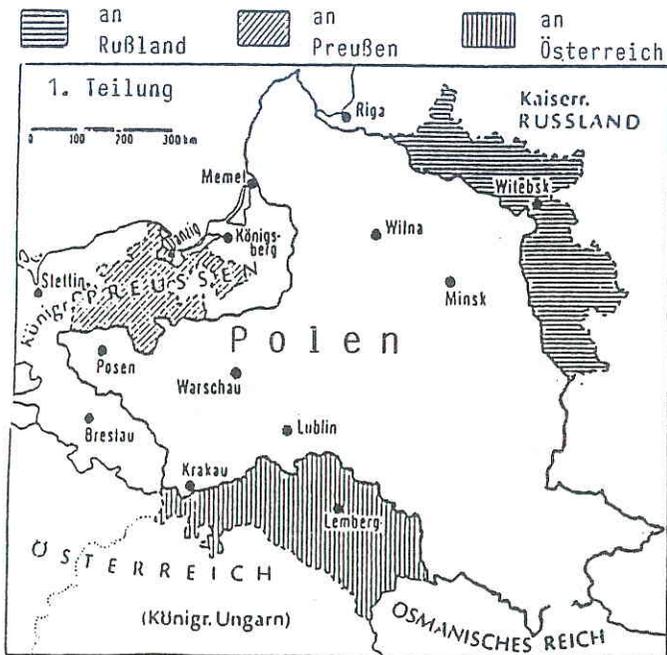
Das konnte nur deshalb ohne größere Spannungen in selbstgewählter Freiheit vor sich gehen, weil die jeweiligen Herrscher und die Menschen erfüllt waren von einer religiös-christlichen Grundhaltung.

Friedrich der Große hat Preußen nicht sonderlich geliebt. Er kam weder zum 200jährigen Universitätsjubiläum (1744) noch zur 500 Jahrfeier Königsbergs (1755).

Als schließlich russische Truppen im 7jährigen Krieg (1756-1763) Preußen besetzten, um es zu annektieren, wuchs seine Abneigung, zumal alle seine Beamten und Geistliche der Zarin Elisabeth gezwungenermaßen den Treueid leisteten.

Nach der Aussöhnung zwischen Rußland und Preußen begann eine Zeit reger Verhandlungen zwischen den europäischen Großmächten, die schließlich zur Aufteilung Polens unter den drei Mächtigen Rußland - Österreich - Brandenburg/Preußen führte.

Dies geschah in den sogenannten drei polnischen Teilungen.
1772 - 1793 - 1795.

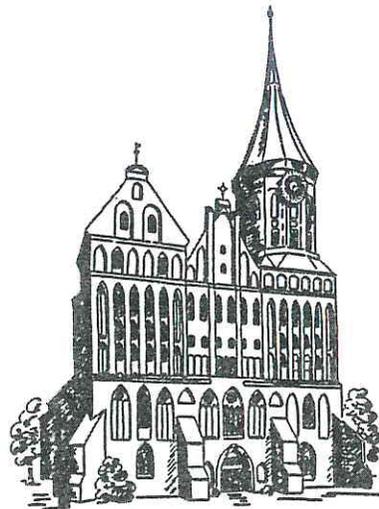


Die Gründe für die drei polnischen Teilungen sind vielfältig. Weil Polen innerlich schwach und handlungsunfähig war, glaubten die Großmächte: Rußland, Brandenburg/Preußen und Österreich sich nach ihren Wünschen bedienen zu können. Sie erfuhren dabei keinerlei Widerstand, und Polen war bis 1919 von der Landkarte verschwunden.

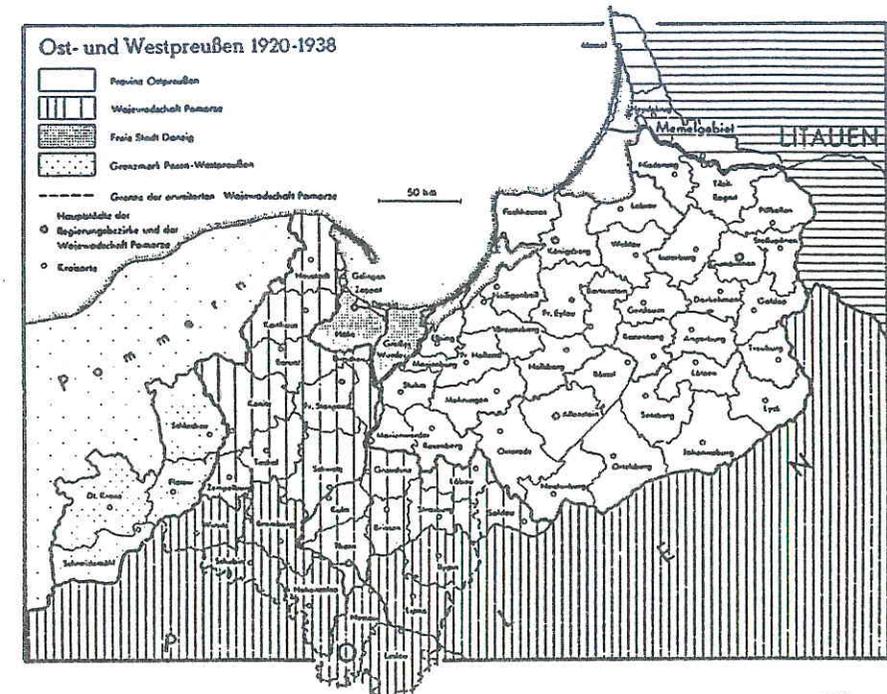
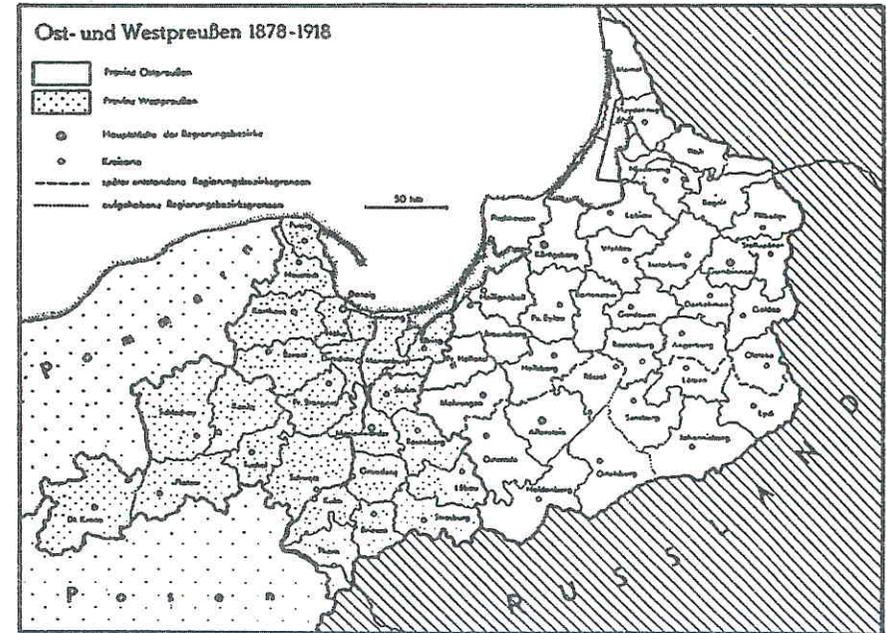
Für Preußen brachte die 1. polnische Teilung die Zusammenführung der beiden preußischen Landesteile nach 300 Jahren und damit die Landverbindung zwischen Brandenburg und Preußen.

Auch das Bistum Ermland wurde in den brandenburgisch-preußischen Staat einverleibt und säkularisiert. Damit war die Souveränität des eigenständigen bischöflichen Territoriums Ermland nach mehr als 500 Jahren ausgelöscht (1251 - 1772).

Der König nannte sich nun nicht mehr König in Preußen, sondern König von Preußen, und das preußische Staatsgebiet wurde in die Provinzen Ost- und Westpreußen aufgeteilt.



Dom in Königsberg



Das Ermland - Sonderstellung im

Prußen- und Preußenland

Auf den verschiedenen Landkarten haben wir immer wieder die Grenzen des Hochstiftes Ermland gesehen, das ist jenes Drittel der ursprünglichen Diözese Ermland, in dem der Bischof auch Landesherr war.

Lassen Sie mich noch einiges zur 500jährigen politischen Selbständigkeit des Ermlandes sagen.

Das Hochstift Ermland war also ein Fürstbistum, auch wenn sich die Bischöfe niemals als Fürsten gefühlt haben. Und der alte Spruch: "Unter dem Krummstab ist gut leben", traf für das Ermland voll zu.

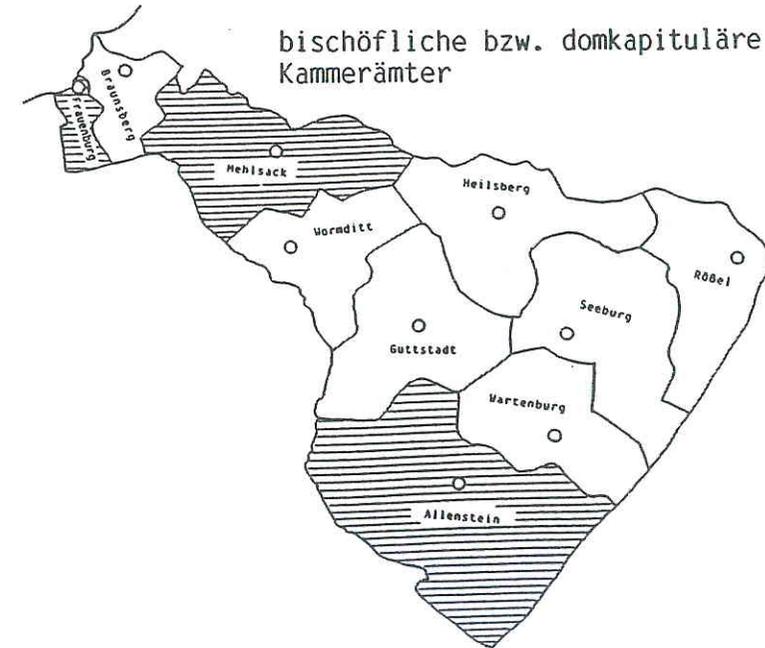
Es ist bis heute ungewiß, warum das ermländische Domkapitel niemals einen Angehörigen des Deutschen Ordens zum Bischof wählte. Vielleicht wollten sie dadurch die Souveränität ihres Territoriums gegenüber dem Orden unterstreichen.

Die Bischöfe betrieben zunächst eine äußerst rege Siedlungspolitik und förderten Kultur und Wirtschaft. Sie setzten dabei besonders auf Familien- und Sippen-gemeinschaften, die sie möglichst geschlossen andiedelten. Damit förderten sie ein Gemeinschaftsleben und Gemeinschaftsbewußtsein, das für den Zusammenhalt der Ermländer durch die Jahrhunderte beispielhaft war und ist.

Die zügige Erschließung dieses Landesteils mit Dorf- und Städtegründungen beruhte wohl auch auf gegenseitigem Ansporn und gegenseitiger Kontrolle zwischen dem Bischof und dem Domkapitel, die das geistliche Territorium im Verhältnis 2 : 1 selbständig verwalteten.

ERMLAND

bischöfliche bzw. domkapituläre
Kammerämter



Das Ermland unterstand zunächst, wie schon erwähnt, der Schutzherrschaft des Deutschen Ordens, und die Beziehungen zu diesem waren gut.

Mit dem politischen Niedergang des Ordens und der damit einhergehenden Schutzlosigkeit im politischen Kräftespiel, war es nichts Ungewöhnliches, wenn sich der Bischof beim Polenkönig rückversicherte und diesen schließlich im 2. Thorner Frieden (1466) als neuen Schutzherrn anerkannte. Nationalstaatliches Denken kannte man damals noch nicht. - Die Städte Westpreußens (der "Preußische Bund") hatten sich schon vorher dem Polenkönig unterstellt.

Wie souverän der Bischof seine Herrschaft ausübte, zeigte sich bereits 13 Jahre später, als das Ermland von 1467 - 1479 im sogenannten Pfaffenkrieg gegen den Polenkönig um das Recht der freien Bischofswahl Krieg führte,

und dieses Recht im Vertrag von Petrikau (1512) durchsetzte, wenn auch mit gewissen Auflagen.

Die Umwandlung des geistlichen Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum (1525) und die Einführung der Reformation im Herzogtum engte die geistliche Tätigkeit des Bischofs von Ermland auf sein politisches Territorium ein, d. h. auf ein Drittel seines seitherigen Sprengels.

In dieser Situation taten die Bischöfe das einzig richtige. Sie ließen sich in keine politischen Auseinandersetzungen mit dem Herzogtum ein, sondern konzentrierten sich allein auf die Erhaltung, Bereicherung und Vertiefung des katholischen Glaubens. Sie taten dies mit großem Eifer und viel Geduld gegenüber jenen, die sich der neuen Lehre aufgeschlossen zeigten.

Unabhängig davon unterhielten die Bischöfe enge Kontakte zu den Bischöfen von Samland und Pomesanien sowie zum Herzog Albrecht, die ja alle Lutheraner geworden waren.

In den Jahren der geistigen Auseinandersetzung entstand im Ermland ein neuer Frauenorden. - Regina Prothmann, * 1552 in Braunsberg wagte es, mit 19 Jahren aus einem wohlhabenden Elternhaus auszubrechen, um eine klösterliche Gemeinschaft zu begründen, die in jener Zeit für Kirche und Welt etwas völlig Neues darstellte. - Sie begründete die erste Kongregation tätiger Nächstenliebe ohne strenge Klausur; die älteste, noch bestehende deutsche Ordensgemeinschaft. Es sind dies die Katharinenschwestern, die sich den Namen gaben nach der Patronin der Braunsberger Pfarrkirche. - Als Regina Prothmann 1613 starb, hinterließ sie eine Gemeinschaft von 35 Frauen, die zwischenzeitlich nicht nur die bischöfliche (1583) sondern auch die päpstliche (1602) Anerkennung erhalten hatte. Heute wirken die Katharinenschwestern im Ermland (ihrer Entstehungsheimat), in Polen, in Deutschland, in Italien, in Brasilien und neuerdings auch in Togo/Afrika.

Einer der bedeutendsten Bischöfe jener Zeit war Kardinal Stanislaus Hosius, 1504 als Sohn deutscher Eltern aus Pforzheim, in Krakau geboren, Apostolischer Legat beim Konzil von Trient, 28 Jahre Bischof von Ermland (1551-1579). Er starb am 5.8.1579 in Rom. Die katholische Kirche Polens bemüht sich z.Z. um die Seligsprechung dieses bedeutenden Kirchenfürsten.

Mit Kardinal Hosius wurde 1551 im Ermland die Reihe polnischer Bischöfe eingeleitet. Sie setzte sich über 200 Jahre fort. Gestützt auf den Vertrag von Petrikau (1512), der dem Polenkönig ein Vorschlagsrecht für vier Bischofskandidaten einräumte, das Domkapitel dann aber frei wählen sollte, verstanden es die Polenkönige, ihre Vorstellungen weitgehend durchzusetzen.

Die so gewählten Bischöfe von Ermland erwiesen sich in der Praxis als gute und vertrauensvolle Bischöfe und Landesherrn ihrer überwiegend deutschen Untertanen. - Auf drei Dokumente sei hingewiesen:

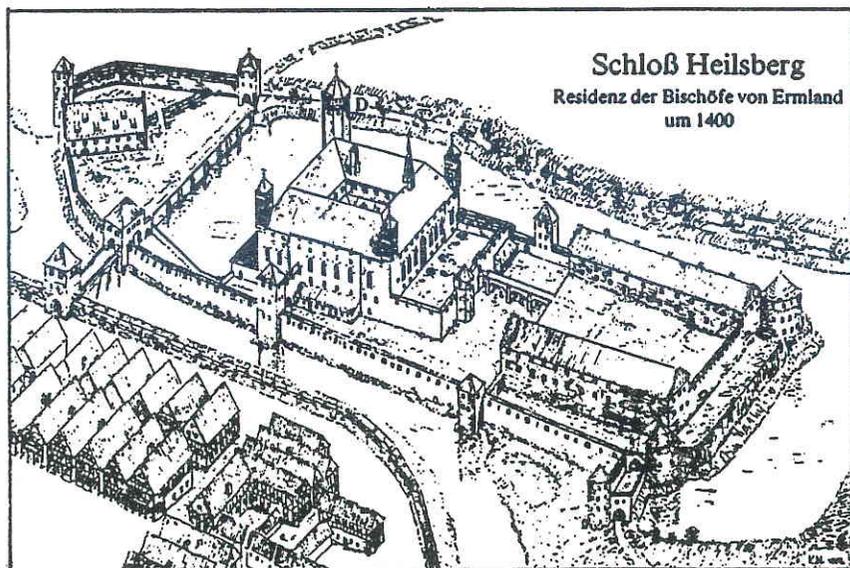
1. 1640 berichtet Nicolaus Szyszkowski, ermländischer Bischof polnischer Herkunft, der römischen Kurie, "Das Deutsche sei die Muttersprache in seinem ganzen Bistum".
2. 1664 berichtet Stephan Wyzgza, ermländischer Bischof polnischer Herkunft, dem Papst: "das ermländische Volk sei ein Deutsches".
3. 1724 erbringt das polonisierte Domkapitel von Ermland in einer rechtsgeschichtlichen Denkschrift den Nachweis der Zugehörigkeit des Ermlandes zum Heiligen Römischen Reich (deutscher Nation) und zu den deutschen Konkordaten.

Schließlich soll noch hingewiesen werden auf den Polen Ignaz Krasicki, ermländischer Bischof von 1766 - 1795. Er ist berühmt als polnischer Dichter und war ein persönlicher Freund Friedrichs II., den er häufig in Sanssouci besuchte.

Möglicherweise lag es an dieser Freundschaft, daß das Ermland 1772 bei der 1. polnischen Teilung seine Selbständigkeit verlor und in Brandenburg-Preußen aufging.

Formal wandte sich Bischof Krasicki zwar noch an den Papst, doch sein Protest hatte keinerlei Wirkung.

König und Bischof blieben auch nach der Einverleibung des Ermlandes in den preußischen Staat eng verbunden. 1773 wurde Krasicki vom König ausersehen, die neue Hedwigskirche in Berlin einzuweihen.



Ostpreußenlied

Land der dunklen Wälder
Und kristall'nen Seen,
Über weite Felder
Nichte Wunder geh'n.

Starke Bauern schreiten
Hinter Pferd und Pflug,
Über Ackerbreiten
Streichet der Vogelzug.

Und die Meere rauschen
Den Ekhoral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
In die Ewigkeit.

Tag hat angefangen
Über Haß und Moor,
Licht ist aufgegangen,
Steigt im Ost' empor.